

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Maingau



Erscheint

Mittwoch und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreissach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Dreissach, Flörsheim a. M.

Anzeigen

kosten die jedw. Nonpr.-Zeile oder deren Raum 100 M., auswärts 200 M. Kestmen. dopp. Preis. Bezugspreis: monatl. m. Bringerlohn 1875 M. durch die Post, ohne Festgeld: 1900 M. f. Mon. Juni

Nummer 46

Telefon 59.

Samstag, den 9. Juni 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Bekanntmachung

der Hohen Interalliierten Rheinland-Kommission.

Auf Ersuchen des französischen Oberkommissars, hat die Regie der Eisenbahnen den deutschen Kriegsbeschädigten ab 15. Mai daselbstes Vorrecht bewilligt welches sie von der vorigen Eisenbahnverwaltung bekamen (das heißt auf 3. Klasse mit 4. Klassefahrkarten fahren zu dürfen).

Um in den Vorteil dieses Vorrechtes zu gelangen haben die Kriegsbeschädigten am Schalter die von den Kriegsbeschädigten Vorgesetzten ausgestellten Karten vorzuzeigen (weiße Karte rot eingerahmt, mit Bild).

Cercle de Wiesbaden Campagne
Le Deleque de la Haute Commission.

Mieterschutz und Mieterrecht.

Der Reichstag hat das obige Gesetz in dritter Lesung verabschiedet. Der Verabschiedung gingen sehr lange und eingehende Beratungen im Wohnungsausschuß voraus, da dasselbe sehr umstritten war. Für das Gesetz stimmte die Sozialdemokratie geschlossen, von den Deutschnationalen zwei Abgeordnete und von den übrigen bürgerlichen Parteien je ungefähr die Hälfte. Es ist bedauerlich, daß in der gegenwärtigen Zeit der Rat bei den bürgerlichen Parteien bei der Verabschiedung solcher, für die Gesamtheit des Volkes so wichtigen Gesetze eine Einheitsfront nicht möglich ist. Die Ursache liegt in der Hauptsache darin, daß an allen Stellen, die die Wohnungs- und Siedlungsfrage betreffen, das gesamte Volk interessiert ist, aber in zwei großen Gruppen sich gegenübersteht. Mit der Annahme dieses Gesetzes wird ein einheitliches rechtliches Verhältnis zwischen Vermieter und Mieter geschaffen. Seither bestand ein unerwünschtes Nebeneinander der Zustände und mußte in einundderselben Räumungssache das Mietverhältnis mit mehreren angestrengt werden. Dieser unhaltbare Zustand wird jetzt beseitigt. In Zukunft gibt es nur noch die Räumungssache vor dem Amtsgericht. Mit Rücksicht auf den großen Mangel an Wohnungen geht das Gesetz davon aus, daß die Aufhebung des Mietverhältnisses nur aus besonderen Gründen zugelassen werden kann. Nach der Reichsver-

fassung steht jeder Familie das Recht auf eine Wohnung zu. In den §§ 2-4 werden die Gründe für die Zulassung der Aufhebung des Mietverhältnisses dargelegt. Als solche sind anzusehen, wenn sich der Mieter einer erheblichen Belästigung des Vermieters oder eines Hausbewohners schuldig macht oder durch unangemessenen Gebrauch des Mietraumes oder Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt den Mietraum oder das Gebäude erheblich gefährdet, oder wenn der Mieter einen Dritten im Gebrauch des Mietraumes belästigt, obwohl er zur Ueberlassung nicht befugt ist. Außerdem, wenn der Mieter mit der Einrichtung des Mietzinses längere Zeit im Rückstande bleibt. Der Vermieter kann ferner auf die Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, wenn für ihn aus besonderen Gründen ein sehr dringendes Interesse an der Erlangung des Mietraumes besteht, das auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters die Vorenthaltung einer schwereren Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. Dabei muß der Umstand berücksichtigt werden, daß der Mieter im Einverständnis mit dem Vermieter bauliche, mit einem erheblichen Kostenaufwand verbundene Arbeiten hat vornehmen lassen. In den letzteren Fällen kann die Zwangsvollstreckung durch Anspruch in der Urteilsformel davon abhängig gemacht werden, daß für den Mieter ein unter Berücksichtigung seiner Wohn- und Geschäftsbedürfnisse angemessener Ersatzraum gesichert ist. Auch kann das Gericht auf Antrag des Mieters den Vermieter verpflichten, dem Mieter die für den Umzug innerhalb des Gemeindebezirktes erforderlichen Kosten ganz oder teilweise zu ersetzen, wenn dies nach Lage der Sache, insbesondere nach den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen der Vertragsparteien, der Billigkeit entspricht. Das Verfahren wird vor dem Amtsgericht entschieden. Die Parteien müssen zur Hälfte aus Vermietern, aus dem Kreise der Hausbesitzer, und zur Hälfte aus Mietern bestehen. Für die Auswahl der Parteien darf nur maßgebend sein, daß von ihnen eine gewissenhafte und unparteiische Ausübung ihres Amtes zu erwarten ist. Auch nach der Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsarten oder Bevölkerungskreisen darf ein Unterschied nicht gemacht werden. Im übrigen werden die Einzelheiten im Gesetz umschrieben. Außerdem sind Vorschriften über besondere Mietverhältnisse vorgesehen. In erster Linie ist beim Tode eines Mieters das rechtliche Verhältnis für die Nachkommen geregelt. Danach kann der Vermieter nicht

nundigen, wenn der Erbe, der Ehegatte des Mieters oder ein volljähriger Verwandter bis zum zweiten Grade ist, der beim Tode des Mieters zu dessen Haushalt gehört hat.

Im § 7 wird die Frage der Werkwohnungen geregelt. Danach gelten die §§ 1-16 auch über die Dauer des Dienst- und Arbeitsverhältnisses hinaus. Diese Bestimmungen gelten jedoch nicht, wenn der Mieter durch sein Verhalten dem Vermieter gesetzlich begründeten Anlaß zur Auflösung des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses gegeben hatte, oder wenn der Mieter das Verhältnis aufgelöst hat, ohne daß ihm vom Vermieter ein solcher Anlaß gegeben war. Gewerkschaftliche Betätigung, insbesondere Beteiligung an Gesamtschreitigkeiten über Lohn- und Arbeitsbedingungen, rechtfertigen die Auflösung des Mietverhältnisses nicht. Auch kann bei Aufhebung des Mietverhältnisses geklagt werden, wenn das Arbeitsverhältnis gelöst ist, der Vermieter aber den Mietraum aus besonderen Gründen dringend braucht, insbesondere für den Nachfolger des Mieters im Dienst- und Arbeitsverhältnis. Für diesen Fall kann die Aufhebung von der Sicherung eines Ersatzraumes abhängig gemacht werden, oder aber, wenn der Vermieter an den Mieter einen angemessenen Geldbetrag zahlt. In den §§ 26-36 wird das Verfahren vor dem Mieteinigungsamt geregelt. Bestehendes Bestehen ist mit Rücksicht auf die große Vorenthaltung, die in allen Bevölkerungsklassen gegenüber den Mieteinigungsämtern besteht, dringend notwendig. Die §§ 37-42 regeln die Schluß- und Uebergangsbestimmungen. Danach tritt das Gesetz am 1. Oktober 1923 in Kraft und tritt am 1. Juli 1926 außer Kraft.

Die Gegner des Gesetzes glaubten in ihrem Kampf gegen dasselbe die Wohnungswirtschaft überhaupt beseitigen zu können. Demgegenüber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Aufheben der gesetzlichen Wohnungswirtschaft bei der Ungleichheit, die auf dem Wohnungsmarkt besteht, nichts anderes als die Errichtung einer privaten Zwangswirtschaft bedeuten würde. Auch der Einwand, daß bei Aufhebung der Wohnungswirtschaft der Wohnungsmarkt belebt würde und die Wohnungsnot bald beseitigt werden könnte, ist nicht stichhaltig. Bei Aufhebung der Wohnungswirtschaft würden sich nicht nur die Mieten der neuen Häuser den Baukosten der letzteren angleichen, sondern naturgemäß auch die Mieten der alten Häuser. Trotz-

Des Andern Ehre.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Die anderen kamen heran, und die Unterhaltung wurde allgemein. Heinz widmete sich dann, um seinen Verdacht zu erregen, ein wenig Vera's Gesellschaft.

Er sprach mit ihr über das Stück, welches gegeben wurde, und machte, wie schon oft, die Beobachtung, daß Helma Olfers ein sehr kluges und lebenswürdiges Mädchen war. Hübsch war sie auch, sehr hübsch sogar, zumal, wenn sie angeregt war und sich lebhaft unterhielt. Schon regte sich in ihm ein leises Expansionsgefühl, und er war eben dabei, einige Galanterien loszulassen, als ihn Henriette mit Beschlag belegte.

„Wie ist's, lieber Althoff, soupiieren Sie nachher mit uns bei Stale?“

Heinz wollte schon zusage. Da erinnerte er sich jedoch, daß er Dora Manders eingeladen hatte, mit ihm zu soupiieren. Er zuckte bedauernd die Achsel und sagte ab. „Ich bin schon anderweitig engagiert.“ Henriette drohte lachend mit dem Finger. „Wenn du nicht die Manders dahintersteckt!“

Heinz drückte ihren Arm. „Still — nicht indiscret sein!“

„Ich schweige wie das Grab!“ — Die Pause war zu Ende. Henriette war heute abend besonders gut ausgelastet. Die beiden Italiener kamen nicht in Betracht, und Heinz Althoff ersah ihnen ungefährlich. Warum er gerade von diesen in bezug auf Vera nichts fürchtete, hätte er nicht begründen können. Die Saison mit der kleinen Schauspielerin hatte ihn wohl sicher gemacht. Und Vera beherrschte

sich sehr meisterhaft. Eine beseligende Ruhe erfüllte ihr Herz. Sie glaubte sich geliebt, und damit war ihr Empfinden vorläufig in einem wunschlosen Frieden untergetaucht.

Nach dem Theater verabschiedete sich Heinz.

„Sie wollen nicht mit uns soupiieren?“ fragte Vera betrübt.

Er zog ihre Hand an seine Lippen. „Leider war ich schon vorher versagt, gnädige Frau.“

„Ach, wie schade!“

„Reisen Sie dafür morgen abend mit uns, lieber Althoff,“ schlug Henriette vor.

„Wenn die gnädige Frau gestattet!“

„Beras Gesicht erhellte sich, weil sie ihn am nächsten Abend wiedersehen konnte.“

„Sie gestattet,“ sagte sie übermütig.

Noch einmal küßte er ihre Hand. „Tausend Dank, ich komme mit Freuden!“

Sie waren aus dem Portal getreten. Heinz half Vera galant in den Wagen und war dann auch Helma beim Einsteigen behilflich. Dann trat er, noch einmal glühend, zurück.

Eine halbe Stunde später sah er mit Dora Manders in einem beliebigen Weinrestaurant und war so verliebt in die reizende, graziose Künstlerin, daß er gar nicht mehr an die „namenlose“ Königin seines Herzens dachte.

Henriette hatten Einladungen ausgeschied zu einer großen Ballgesellschaft. Natürlich waren auch Althoffs geladen. Die Eltern sagten für sich ab, aber die drei Brüder nahmen an. Heinz benutzte die Gelegenheit, Vera einen Besuch zu machen, und erbot sich, die Zugaben und Absagen selbst zu überbringen.

Es waren wieder einige Wochen seit dem Theaterbesuch vergangen. Dora Manders hatte inzwischen

allen Reiz für Heinz verloren. So erging es ihm immer. Nur das Unerreichbare reizte ihn. Deshalb war Vera noch immer Siegerin geblieben in seinem Herzen. Ihre Schönheit bezauberte ihn immer wieder von neuem, weil sie ihm unerreichbar blieb. Es war sogar eine Art Leidenschaft in ihm erwacht für sie in den letzten Wochen. Das war nur zu verständlich. Vera war noch nie so schön und bezaubernd gewesen wie jetzt, da ihr Herz erwacht war. Etwas Verhaltendes, Verärgertes, lag in ihrem ganzen Wesen, zumal, wenn sie mit Heinz zusammentraf. Und sie wollte schon sein für ihn. Wenn das eine Frau ernstlich will, wird die Häßlichkeit verschönt, wieviel mehr ein Weib wie Vera, die die Natur mit ihren herrlichsten, süßesten Gaben überschüttet hatte!

Vera war gerade beschäftigt, ein neues Kostüm für den kommenden Ballabend anzuprobieren, als ihr Heinz gemeldet wurde. Sie konnte ihn nicht gleich empfangen, wollte ihn aber auch um keinen Preis abweisen lassen. Deshalb wandte sie sich an Helma. Die vor ihr stand, um ein Urteil über das neue Kostüm abzugeben.

„Bitte, empfangen Sie einstweilen Herrn Althoff, liebe Helma. Unterhalten Sie ihn, bis ich hier fertig bin. Ich werde mich beeilen, denn ich muß ihn sprechen, da ich mir des Festes wegen einige Ratschläge bei ihm holen will. Er hat immer so hübsche Einfälle.“

Helma ging, um ihrem Wunsche nachzukommen. Sie fand Heinz in dem kleinen Empirealon, in dem die Hausfrau nur intime Freunde des Hauses zu empfangen pflegte. Heinz begrüßte Helma Olfers in seiner lebenswichtigen leibhaften Weise. Helma entschuldigte Vera, und bat ihn, bis zu deren Erscheinen mit ihrer Unterhaltung fürlieb nehmen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

der Höhen Interalliierten Rheinlandkommission.

Der Oberdelegierte der Höhen Interalliierten Rheinlandkommission im Bezirke Wiesbaden, verordnet folgendes:

Artikel 1. Ohne die Genehmigung des Kreisdelegierten der Rheinlandkommission dürfen grundsätzlich keinerlei Kundgebungen und Umzüge veranstaltet werden. Gesuche um Genehmigung sind 5 Tage vorher einzureichen.

Artikel 2. Alle öffentlichen Versammlungen irgendwelcher Art und alle Versammlungen, welche einen politischen oder Vereinscharakter tragen, ohne Unterschied ob öffentlich oder privat, bedürfen der Genehmigung des Kreisdelegierten. Diesbezügliche Gesuche sind 48 Stunden vorher einzureichen.

Artikel 3. Die deutschen Behörden sind, soweit sie es betrifft, mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Artikel 4. Durch die gegenwärtige Verordnung sind die Verfügungen vom 8. Februar und 18. April aufgehoben und ersetzt.

Artikel 5. Die Verordnung tritt am 31. Mai ds. Js. in Kraft.

gez.: De Villers.

dem würde nicht viel mehr gebaut werden, weil Wohngebäude keine Produkte sind, die täglich produziert u. verbraucht werden, und deshalb ihre Verzinsung auf längere Zeit garantiert sein muß. Aus diesem Grunde geben auch Hypothekendarlehen Hypotheken auf Neubauten nur bis höchstens 20 bis 25 Prozent der Baukosten, weil die Verzinsung auf längere Sicht nicht garantiert werden kann. Würden aber die Mieten den jetzigen Baukosten und damit der Geldentwertung angepaßt, dann hätte in späteren Jahren unsere gesamte Volkswirtschaft das Bleigewicht der hohen Wohnungsmieten nachzuschießen. Aus diesem Grunde ist die Wohnungsnot in den valutarollen Ländern ungefähr gerade so groß wie in Deutschland auch. Selbst England mußte dazu übergehen, um der Wohnungsnot entgegenzuwirken, die Wohnungsbauabgabe einzuführen. Deshalb muß die Wohnungswirtschaft aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen so lange bestehen bleiben, bis ein Ausgleich auf dem Wohnungsmarkt zwischen Angebot und Nachfrage herbeigeführt ist.

Ergebnis der Brüsseler Konferenz.

Berücksichtigung der Lage.

Ausdehnung der franzö.-belgisch. Verwaltung.

Die Besprechung der französischen und belgischen Regierung in Brüssel ist vorüber. Nach den bisher vorliegenden amtlichen und halbamtlichen Meldungen ist

eine Verschiedenheit der Ansichten, von der vorher in den Zeitungen soviel die Rede war, nicht zum Durchbruch gekommen; im Gegenteil, die Stellungnahme der beiden Ruhrbesetzungsmächte ist klarer und — schärfer geworden. Bisher wurde von ihnen nur verlangt, daß Deutschland, bevor es zu Verhandlungen kommen könne, den passiven Widerstand aufheben müsse; jetzt sind Frankreich und Belgien dahin übereingekommen, daß deutsche Vorschläge überhaupt nicht geprüft werden, wenn nicht vorher der passive Widerstand aufgegeben wird. Die beiden Besetzungsmächte wollen die Kapitulation Deutschlands festgestellt wissen; darum die Ablehnung einer Prüfung deutscher Vorschläge vor Aufgabe des Widerstandes hätte Deutschland sich auf den Standpunkt Frankreichs und Belgiens gestellt und den tatsächlich (de facto) in den neubefetzten Gebieten bestehenden Zustand auch als rechtlich (de jure) anerkannt. Nach den zahllosen Kundgebungen des Kabinetts Cuno, daß die Reichsregierung den Einbruch in das nordwestdeutsche Gebiet als einen Rechtsbruch und eine Verletzung des Versailler Vertrages betrachte, und daß sie aus diesem Grund den passiven Widerstand fortsetzen werde, bis eine Einigung mit den Besetzungsmächten zustande gekommen sei, scheint also nunmehr jegliche Möglichkeit der Verhandlung der derzeitigen deutschen Regierung mit Frankreich und Belgien ausgeschlossen zu sein.

Dazu kommt noch der Brüsseler Beschluß, den Druck im neubefetzten Gebiet zu verstärken, indem nun auch Bergwerke und große Verkehrsbrücken unter französisch-belgische Verwaltung (Regie) genommen werden sollen. Die allgemeine Lage hat also durch die Brüsseler Konferenz eine bedeutende Verschärfung erfahren, die, wenn ihr durch die heute in den Besitz der alliierten Regierungen gelangenden deutschen Note nicht die Spitze abgebrochen wird, leicht zu einer politischen Katastrophe führen kann. Nach allem, was man bisher über den Inhalt der neuesten deutschen Note gehört hat, darf man aber von ihr leider keine entspannende Wirkung erhoffen. Die Stellungnahme der anderen alliierten Mächte zu den Beschlüssen Frankreichs und Belgiens wird, auch wenn sie diesen entgegengesetzt sein sollte, kaum eine augenblickliche Wirkung auf jene ausüben können: immerhin aber wird es von Interesse sein, sie kennen zu lernen.

Kommunistische Unruhen in Leipzig.

7 Tote, über 100 Verletzte.

Nach einer Meldung der „B. Z.“ aus Leipzig hat sich die Zahl der bei dem gestrigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten Getöteten auf sieben erhöht; ein Polizeiwachmeister erhielt einen Stich in den Rücken und erlag bald darauf den erlittenen Verletzungen. Nach dem Blatt sollen über hundert Personen verwundet worden sein. Den „Leipz. Neuesten Nachrichten“ zufolge wurden bis gestern Abend 10 Uhr 37 Schwerverletzte, darunter 15 Polizisten festgestellt.

sonst de ganz Walwergaß. 57 Rebb, ohne die Seele, wu naachds bei de Meederjer hinnerm Dohr stiehn. Alles beim Cuno. Des is noch en Monn. Su war noch looner da! Henn un Fiech muß merm tisse. Wonn Somsdaags Dwends die 57 Rebb aus de Walwergaß und die 63 Seelerjer aus de umliegenden Grundstücken mem Jahdaag hoomtumme, do wern die Stuwwe ausgeroomb. Ehr Leid was Geld! Die Orschel brengd eloons en ganze Spraukorb voll. Sunntags seht se sich druff un nimmd Sibbäder. Sie kriecht jo aach oon vier Stelle. In Joressem, in Raunem, in Ringstiere un in Deltum. Do isse immerall med Hiewe hi tumme un hot sich iwwerall med ehre Gewerweschei enntrehe losse. Reebd hot se jo. Die gruze Lumbe maches jo grad su. Dene schidde de Cuno gleich im Waggon un des klo Geld, was se nid ziele fenne, kriehn die areme Leid, un kriehn gleich werre abgenumme, wchem Dollar. Om allerklimmde is jo mei Kadderine dro. Des arem Dos hot doch e klo Hännelje gehadd. Des stieht schun fünf Monat still. Im April hotse beim Stinnes, daar wu ehre Hauptliwerend is, zwaa Waggon Summerprosse bestell. Fer vier Woche schun is de Elfrachtbrieff tumme. Jez kriehn die Wage in Offebach un kenne nid erunner. Zwaanferzig Monn sein schun fers Auslahre bestell un kenne nix schaffe. Des gonz Heist giehd noch druff. Die gonz Ländchesweibseid un halb Flerischem steme mer baal die Dehr enn. Wu die Summerprosse bleiwe dehre? Die areme Meererjer tumme dies Jahr drim. Wonn des Auglid will, duhn aach noch diss Jahr bei dare Kald die Summerprosse vefreern. Gesderd huff mer noch emol e dringend Delegromm on de Cuno uffgewwe. Er soll helpe orte Geld schide, sunst werre abgelegt.

Bei de Naachdwechder warn eich. Verzeh Daag. Do hatt eich genunt. Verzeh Dag, alle Naachd acht Stunn im Gledde erimgeloffe, un toon ehrlische Monn gefeh. Wonnse all stehle, konn mer doch toon Spithub seinumme! Ehrlich wehrt om lengste. Do kimmt mer seiner Lebde zu nix. Des hot schun de Bebbel gefahrt, wiere in Meenz doch die Korbgaß is un de Zwierzehier abgehängt hot. Was eich su uff meine Nachtwach gefeh hun, des derf eich gar nid sahe. In die Wertschaste sein eich gar nid gonge, sunst wärn eich aach nid nichdern eraustumme. Im Millionvertel, wu die brave Leid wohne, is mer emol en Reel außem erliche Stad uff de Budel gehibbd, un ennwenig hots Schraj geduh, wie en Buchmarder. Vier Woche long dorft eich nid om Moo debeigiech, sunst harte se mich med aschene Schaade Holz un Donnebengel dudgehahe, wie se med Wäge voll Holz außem Flerischemer Wald tumme sein, wu de „Donnheiser“ alle Dwend gepildd is worn. Su

Amliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Bekanntmachung.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mit laß vom 17. Mai 1923 — 3 C 6030 — die für Zwecke des Steuerabzuges festgesetzten Wertätze Natural- und Sachbezüge mit Wirkung vom 1. 1923 um 100 v. H. erhöht. Nicht erhöht ist der Wert der freien Wohnung der verheirateten Deputatempfänger in der Land- und Forstwirtschaft.

Es sind daher folgende Sätze maßgebend:

1. Volle freie Station (einschließlich Wohnung, Heizung und Beleuchtung)

a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrlinge und sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte (z. B. Mägde): monatlich 60000 Mark.

b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen, und für die Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen, sowie die in der Großschiffahrt, d. h. auf Fracht- und Passagierschiffen über 100 Brutto-Register-Tonnen beschäftigten Personen, soweit sie nicht unter a) bezeichnet sind: monatlich: 60000 Mark.

c) für Angestellte höherer Ordnung, soweit sie nicht unter d) bezeichnet sind (z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Geschäftsführer, Wertmeister, Gutinspektoren): monatlich: 100000 Mark.

d) für die in der Großschiffahrt beschäftigten Kapitäne, nautischen und technischen Schiffsoffiziere und sonstige im Offiziersrang stehenden Glieder der Besatzung monatlich: 120000 Mark.

Von den zu 1 bezeichneten Sätzen entfallen auf die Wohnung einschließlich Heizung und Beleuchtung Naturalbezüge 1/3.

auf das 1. und 2. Frühstück 1/3

auf das Mittagessen 1/3

auf das Abendessen 1/3.

Hat auch die Familie des Arbeitnehmers freie Wohnung und Verpflegung, so erhöht sich der Betrag der Ehefrau und jedes Kind über 16 Jahren um 1/3 für jedes Kind unter 16 Jahren um 1/3.

Wird nur freie Wohnung ohne Heizung und Beleuchtung und ohne Naturalbezüge gewährt, ist der Wert der freien Wohnung nach den ortsüblichen Mittelpreisen anzusetzen.

Der Wert der den Bergbauangestellten und Bergarbeitern gewährten Hausbrandkohle ist mit 75 v. H. des Großhandelspreises zu berechnen.

2. Bei den Deputatempfängern gelten folgende Sätze:

1. freie Wohnung für verheiratete Deputatempfänger in der Land- und Forstwirtschaft jährlich 2400 Mark.

2. Getreide:

a) 3 Zentner auf den Kopf der Familie zum Marktpreis.

Flerischemer Allerlei!

Willa „Schusterstruß“, 8. Juni 1923.

Gute beifomme!



Gonz Joressem hod schun meiner Kadderine dess Haus enngeloffe. „Kimmst er denn nimmi?“, „Ses er front? Was feld em denn?“, „Gell er iss behafd wörn?“, „Gell sie hunn en faaf?“, „Su iss es de gonz Daag hie-un hergonge. Steigt merr doch de Budel enuffter hot immer mein Nocher, des Keitsche Schtoh gesah. Jez is er fort, met-

sonst sein Kaddche. Unser Herrgodd hallem die Kerz un all de onnern aach. Godd verläßt toon Deitsche nid, un wonn mer toon Hunger hun, do hun merr Doricht. Sie wern werre tumme. Wonn aach nid alle Daag Sunndaag is, es gibd aach Feiertäag. Liebes Herz verzage nicht, un wonn der aach de Sabul brichd. Drei Monat Sommerfeisch un donn werre hoom, uff Flerischem. Des gibd e frechlich Widdersech. Rutsch mer doch all de Budel enunner. Ich hun mei And als Vorjemooster von Joressem nidergelegt. Fesld mer enn. Mach eich erim med dem Lumbezeig. Mei Kadderine hots awer immer gefahrt: „Loffe laafe“. Naa — naa! Do mach eich nimmi med. Zwaanferzig Jahr sein eich in Ehre groo wörn. Mei Schiffahrt war mei Lewe. De Arwet sein mer außem Weg gonge. Un grad wu mer oogelege hod zu schaffe, dah mer in seine albe Daag nid gonz blodd dostiecht, do hunnse oom des Schaffe veborre un bei de Cuno gestedt. Daar hod unsern gonz Ruheverein veschonnet. Frierher mußt jeder, dar wu in unsern Verein uffgenumme wern wollt, sechs Monat Prob ablehe, ob er aach drei Woche long in ooner Tur uff ooner Ribb leibe konnd. Alleweil is des alles nimmi. Seit de Cuno des Präsidium hot, werd jeder Lumbedewel gleich uffgenomme un kriecht noch en Sad voll Babier dezu. Frierher war die Orschel fruh, wonnse ehre Leisleb in de Unnerwisse med e Hond voll Gras die Buzenäfer abwische konnd. Alleweil wern Fußgimarktschei genumme.

Un do soll eich Borgemooster sei? Naa, hunn eich gefahrt. Nid fere ald Gas. Sofort mei Dmd nidergelegt un bei die Naachdwechder. Als bei de Cuno, med-

schwer is seiner Lebde no nid in Flerischem geschworn, med un ohne Karrn. Seit dare Zeit hot Dokter dreißig Runne mie wie sunst, un de Abeder e nei Sendung Bruchbänner bestell, su vill Bruch se sich gehowe.

Naachdwechder! Des war mein schwerde Barm. Omol hatt eich moi Stobbuhr vesse. Ich wußt toon Rot. Do hunn eich gehe morjens im drei Uhr de Näh von de efanshelich Kerch on erre Hausdehr die elektrisch Klingel gedriid un gescheld. Es hod gedauert bis e Fenster im erste Stock uffgonge is do hod oonter im Naachdhemd med nadige Boo gekomm un hot gerufe: „Wu brennst denn?“, „Schleechde“, hunn eich gefahrt, „es brennd gar nid, ich hunn wie Eis, wieviel Uhr is denn?“, „Ich sein de Naachdwechder.“ De onnern Morjend warn eich entlosse. An un Fall. De Cuno hot mich awer nid velosse. Ich hab gleich werre onner Arwet. Bei de Ufertrill. Do hunn mich gleich zum Kapitän zur See befördert. Do eich wenigstens werre in mein Geschäft. Mein Naachdwechder hald die Festred un daafd merre Fiasch Ebbelwei. De Paul hot schun de Zolinder frisch uffbiehl losse. Ar werd Pedder. De Jaab-Jaab is bestell medem Dridkarn voll Musik. De Herich hot geklagd außem Wald tumme drei Fuhrn Donnereiser, wu nid abgeholt sein. Es gibd werre e Feiste. Die Orschel un die Kadderine sein uff Meenz un faafe Räber. Sie fahrn med sämtliche Flerischemer Jungfraue de Jungferntreige, fere mein neie Schelisch. Die gonz Ufertrill nimmt med Geil un Scheese. De Cuno hot en Ehrenpreis gestift. Drei Zentner neie Zwaamarktsider. Barm dief un hinne nid hoch.

Heert ihr Herrn un laßt euch sage, Die Glode hot bald Zwelf geschlage, Böcht das Feuer und das Licht, Heinerich, de Wage bricht. Böcht das Licht und auch das Feuer, Sonst kommt die Sache viel zu teuer, De Dollar is bald uff zwaaunnert, Un wonn gebliht, hots baal gedunnert. Die Glode schlägt und wird bald läuten, Mir ist so traurig, was soll es bedeuten? Die Loreley ist ganz bedappelt, Ihr goldner Ramm wie Weizblech rappelt. Die Loreley ist trüben Sinnes, Gelobt sei Cuno und Hugo Stinnes! Domed griecht Eich, Eier alder Kumber, de Gäuslibbeschorch, Zeitretwilliger Naachdwechder a. und arbeiternutwilliger Millionär.

b) die darüber hinausgehende Menge zum Großhandelspreis der betreffenden Provinzialbehörde ab Station abzüglich 10 v. H.

3. Hülsenfrüchte:

Großhandelspreis ab Station abzüglich 15 v. H.

4. Mehl:

der unter 3 bezeichnete Getreidepreis zuzüglich 25 v. H.

5. Brot:

der jeweils geltende Preis des Markenbrots.

6. Kartoffeln: für den Zentner 2000 Mark.

7. freie Kuhhaltung jährlich 600000 Mark.

8. freie Sommerweide für eine Kuh 150000 Mark.

9. Milch:

a) Vollmilch für den Liter 600 Mark.

b) Magermilch für den Liter 240 Mark.

10. Butter für das Pfund 7000 Mark.

11. freie Ziegen- oder Schafhaltung jährlich 100000 Mark.

12. Heu und Stroh:

Großhandelspreis ab Station abzüglich 50 v. H.

13. geflügeltes Kartoffelfeld:

a) gedüngt für den Morgen (= 25 A.) 90000 Mark.

b) ungedüngt für den Morgen 60000 Mark.

14. freies Brennmaterial in der Land- und Forstwirtschaft:

a) Hartholz für den Raummeter 30000 Mark.

b) Weichholz für den Raummeter 20000 Mark.

c) Bricketts für den Zentner 4000 Mark.

Diese Sätze gelten nur für den Steuerabzug vom Arbeitslohn. Die Steuerausweise sind bei der Festlegung des steuerbaren Einkommens im Veranlagungsverfahren an sie nicht gebunden.

Die mit der Bekanntmachung vom 3. und vom 13. März ds. Js. veröffentlichten Wertsätze treten mit Wirkung vom 1. Juni 1923 ab außer Kraft.

Cassel den 26. Mai 1923.

Landesfinanzamt.

Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim am Main, den 9. Juni 1923.

Land, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde der Mütterberatungsstelle findet am Mittwoch, den 13. d. Mts. nachmittags von 3.30 Uhr ab im Josefs-Haus statt.

Geschäftsf. Ausschuss des Wohlfahrtsvereins:
Fritz Noerdlinger, Vorsitzender
Lorenz Hartmann, Schriftführer

Soziales.

Flörsheim a. M., den 9. Juni. 1923.

Betr. Vereins-Nachrichten. Den werten Vereinsvorständen diene zur Kenntnis, daß die Vereinsnachrichten bestimmter Gründe halber, fortan in etwas veränderter Gestalt erscheinen. Die bisher hierfür seitens der Vereine geleistete geringe Gebühr wird durch diese Veränderung nicht erhöht. Die Schriftleitung.

Theater. Wie wir hören, veranstaltet die „Freie Volkshöhle“ am Sonntag, den 17. Juni einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das 5-aktige Trauerspiel „Der Wilderer“, von Friedrich Gerstäcker. Bei den bisherigen guten Leistungen gen. Gruppe wäre ein zahlreicher und zeitiger Besuch nur zu empfehlen. Auch wäre es sehr erwünscht, daß die Eltern ihre Kinder unter 14 Jahren zu Hause liegen. Um die jugendlichen Theaterbesucher zu befriedigen, soll in nächster Zeit eine Kindervorstellung gegeben werden. Näheres im Inseratenteil der Samstagnummer.

Die Sprache wiedergefunden. In Hettstedt wurde der Buchbinder Paul Kurz, der vor 17 Jahren infolge einer Krankheit stumm geworden war, plötzlich geheilt. Der Mann schluckte Säuregase beim Reinigen von Wänden, bekam einen sehr schweren Hustenanfall, und bald danach stellte sich auf einmal wieder die Sprache ein.

Der verschleppte Amerikaner. Ein Raubüberfall, wie er in der Kriminalgeschichte Berlins bisher wohl einzig dasteht, wurde im Tiergarten verübt. Ein Kaufmann Nikolaus Frest wanderte vor Jahren nach Amerika aus und betrieb dort einen Getreidehandel. Jetzt wollte er seine Heimat New einmal wiedersehen. Im Bremen eingetroffen, erfuhr er, daß er zur Einreise seinen Paß noch aus dem polnischen Konsulat in Berlin visieren lassen müsse. Zu diesem Zwecke fuhr er nach Berlin und begab sich nach der Kurfürstendamm, in der sich das polnische Konsulat befindet. Ortsunkundig fragte er hier zwei Männer nach dem Konsulat. Diese zeigten ihm das nahegelegene Gebäude, erklärten ihm aber, er könne das Visum nicht so ohne weiteres bekommen, müsse vielmehr erst noch eine Eingabe machen. Ihr Anerbieten, ihm hierbei helfen zu wollen, nahm der Amerikaner dankbar an. Die beiden Männer bestiegen nun mit ihm ein Auto unter dem Vorwand, ihm nach der amtlichen Stelle bringen zu wollen, wo die Eingabe gemacht werden sollte. Nach einer Fahrt durch mehrere Straßen in einem großen Park, der nach Angaben des Amerikaners der Tierpark sein mußte, zogen die beiden Begleiter plötzlich ihre Pistolen und forderten den völlig Überraschten auf, ihnen seine Taschentücher herauszugeben, andernfalls sie ihn über den Haufen schmeißen würden. Sie ließen das Auto stehen und zwangen den Amerikaner, der zu Tode erschrocken war, sein Scherbuch herauszugeben, gleich im Wagen selbst zehn Scheids über je zehn Dollar mit seinem Namen zu unterschreiben. Dann stiegen sie mit ihm aus, entlohten den Chauffeur, der offenbar mit den Banditen im Bunde war, führten den Beraubten noch mehrere Parkwege entlang und verschwanden dann mit

den Scheids. Der Amerikaner fragte sich mühsam nach der Bankstelle der American Expresscompany in der Charlottenstraße durch und schloß dort sein Koffer. Von hier aus begab man sich zur Kriminalpolizei, und der Leiter des Raubbezirks leitete alsbald die Nachforschungen ein. Die Täter sind allem Anschein nach russisch-galizische Räuber.

Kleine Chronik.

Eine römische Kaiserstraße in Paris.

Die altberühmte, im ältesten Stadtviertel von Paris gelegene Rue Saint-Jacques, die zu wiederholten Malen verbreitert, umgebaut und verlegt worden ist, bildet für die französischen Archäologen seit fast 200 Jahren ein historisches Problem. Vom Jahre 1739 anfangen, wurden bis in die jüngste Zeit hinein bei den hier vorgenommenen Bauarbeiten gewaltige Steinplatten zu Tage gefördert, die die Vermutung rechtfertigen, daß unter dem gegenwärtigen Straßenzug eine große römische Heerstraße aus der Römerzeit sich hingezogen hatte. In einer der Sitzungen der Pariser Akademie der Inschriften hat nun Professor E. Jullian, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Geschichte der Gallier, an der Hand eines reichhaltigen und überzeugungsstarken Materials den Beweis erbracht, daß diese Heerstraße zu den in Frankreich ziemlich häufigen römischen Straßentypen gehört, deren Entstehung man in das 4. Jahrhundert legen darf. Die zutage geförderten Steinplatten überdecken römische Trümmer, die aus der Restruktion von Lutetia, der alten Hauptstadt des keltischen Stammes der Parisier, durch die Alemannen stammen, ein Ereignis, das in die Jahre 275-277 fällt. Da der genannte Straßenzug über die Reichsgrenze der Stadt im Jahre 300 hinausführt, so rechtfertigt sich die Annahme, daß er etwas später gebaut wurde. Die Schönheit und Bedeutung der alten Heerstraße weist auf eine Zeitperiode, in der Lutetia eine mächtige Stadt war, in der die römischen Kaiser sich wiederholt aufhielten. Es ist die Zeit, in der das dann offiziell schon Civitas Parisiorum genannte Lutetia die militärische Hauptstadt des von den Römern eroberten Gallien war, in der die römische Verwaltung in voller Blüte, und das Verkehrsleben auf der Höhe stand. Mit anderen Worten: es kann sich hier nur um die Zeit des Julianus Apostata handeln, der hier im Jahre 360 zum Kaiser ausgerufen worden war. Man geht demnach mit der Annahme nicht fehl, daß die kaiserliche Heerstraße unter der heutigen Rue Saint-Jacques auf einem alten römischen Wege erbaut worden war, ein Bau, dessen Ausführung in die Zeit von 356-366 zu setzen sein dürfte.

Die Papiermühle.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts studierte in Jena ein reicher Herr von Schiedsack, welcher durchsichtig nicht wußte, was er mit seinem vielen Gelde anfangen sollte. Da hatte denn der junge Herr in der Grafschaft Blankenhain eine Brachfläche, „das sogenannte Markersdorf“ ausfindig gemacht, welches vormals ein Dorf gewesen war. Da er es sich in den Kopf gesetzt hatte, der Gründer eines neuen Dorfes zu werden, so ließ er neue Häuser bauen — die Kirche stand noch — allein die herbeiströmenden Bewohner des neuen Dorfes waren nur leeres Geschrei, Tagelöhne und Strolche. Um nun seine weiterwuchernde Schöpfung auch anderen zu zeigen, lud er eine Anzahl seiner Komitonen ein, mit ihm das neue von ihm gegründete Dorf zu besichtigen. „Ja, Herr Bruder“, meinte schließlich einer derselben, „Sie haben alles herrlich eingerichtet, doch das einzige, was hier noch fehlt, ist nach meiner Meinung eine Papiermühle.“ „Eine Papiermühle, wozu das?“ fragte erstaunt der stolze Gründer. „Nun, damit all das Lumpenzeug hier auch gleich die richtige Verwendung findet.“

Was heute Tiere kosten.

Da Luxus Geld kostet, mag es interessieren, was heute für Tiere, nach der „Voss. Zeitung“ in Berlin bezahlt werden muß. In dieser Zeit der Preisschwankungen ist nichts so unterschiedlich wie die Preise für Hunde. Die „große Mode“ ist augenblicklich der Schäferhund. Ein etwa dreiviertel Jahre alter Rüde, rassetrein, mit Stammbaum und einigermaßen dressiert, kostet heute im gewerbmäßigen Handel 600 000 bis 800 000 Mark und noch darüber. Etwas billiger ist die Hündin gleicher Qualität, sofern sie nicht zu Zuchtzwecken benutzt werden soll. Dieser Preis stellt jedoch keineswegs die Norm dar. Denn die meisten Hunde werden nach wie vor aus Privatbesitz abgegeben, junge Hunde vielfach halb umsonst, andere etwa für 30 000 bis 50 000 Mark. In der gleichen Preislage hält sich ungefähr der zurzeit beinahe ebenso beliebte Dobermann. Neuerdings gibt es auch wieder mehr Terriers, die vor einigen Jahren so gut wie verschwunden waren. Junge Terriers werden häufig schon für 15 000 bis 30 000 Mark abgegeben, ältere bis zu 150 000 M. Rappier, Zwerghäuser, Dackel, deutsche Bullterrier, Pudel sind im Handel von 100 000 Mark an aufwärts zu haben. Wolfshunde und Spitze erbringen etwa 200 000 Mark. Teurer ist dagegen ein guter Jagdhund, für den 400 000 bis 600 000 Mark bezahlt werden.

Bernhardiner, Windhunde, deutsche und dänische Doggen, Setter eignen sich wohl weniger für die Großstadt und sind in den Wohnungen schwer zu halten. Auch den einst so begehrten schottischen Schäferhund trifft man jetzt seltener an. Dagegen tauchen wieder mehr die zähen Neufundländer auf, für die mitunter sehr hohe Preise geboten werden, für ein ausgewachsenes, echtes Tier bis zu einer Million. Sehr teuer sind auch ausländische Luxushunde, wie Zwerghäuser, Spaniels, Chins etc., für die nur Liebhaberpreise bezahlt werden. Man sieht, daß sich für Hunde kein bestimmter Preissatz aufstellen läßt, zumal Hunde mit Schönheit- und Rassefehlern mitunter sehr billig verkauft werden.

Neben dem Hund ist immer noch die Katze eine gern gebildete vierbeinige Hausgenossin. Katzen sind noch sehr billig überall zu haben. Sie besitzen außerdem den Vorzug, daß sie steuerfrei sind. Sehr teuer

ist die edle Rahe, die langhaarige, weißbige Angorakatze. Junge Angorakätzchen sind zwar schon für 40 000 Mark zu haben, aber für besonders schöne Exemplare sind schon zwei Millionen gegeben worden.

Zu den Tieren, die man ferner noch in der Wohnung hält gehören in erster Linie die Vögel. Auch sie sind beträchtlich im Preise gestiegen. Kanarienvögel, die vor dem Kriege 10, höchstens 15 Mark gekostet haben, werden heute mit 60 000 bis 75 000 M. bezahlt. Ein echter Harzer Koller, ein Hähnchen, ist kaum noch unter 100 000 Mark zu haben. Als Ersatz für die teuren Sänger von den Kanarischen Inseln nimmt man daher schon lange deutsche Waldbögel, mit denen im Winter ein schwungvoller Handel getrieben wird. Fast alle Arten der heimischen Waldbögel gewöhnen sich leicht an die Gefangenschaft und büßen von ihrem Gesang nichts ein. Vor allem hält man Amseln, Buchfinken, Stieglitze, Zaunkönige, Hänflinge, Rotkehlchen, Drosseln und Steinlücken. Ja, sogar die Nachtigall läßt ihr Flöten des Abends im Bauer, in einer dunklen Ecke des Zimmers verborgen, hören. Ueber die Preise für Waldbögel läßt sich augenblicklich nichts genaueres sagen, da es während des Sommers gewöhnlich verboten ist, sie zu langen oder mit ihnen zu handeln. Im vergangenen Winter wurden für diese Vögel durchschnittlich 5000 bis 10 000 Mark bezahlt, aber im nächsten Winter werden sie sicher das Zehnfache kosten. Eiere, wenn sie zum Sprechen abgerichtet sind, werden nach dem Wert ihrer Kunstfertigkeit geschätzt. Sehr teuer und rar sind die ausländischen und überseeischen Vögel geworden, Papageien, Kakadus, Kolibris, Sittiche. Sie sind augenblicklich stark begehrt, und ein Preis von einer halben Million für einen sprechenden Papagei ist keine Seltenheit. Auch Zuchttauben erzielen in letzten Zeit hohe Preise. Ein Paar schöner Brieftauben erbringt mindestens 75 000 Mark.

Eingefandt.

Die Redaktion übernimmt nur pressgesetzliche Verantwortung.

Reise Anfrage! Es ist eben Gelegenheit so manche dringende, bisher immer wieder zurückgestellte öffentliche Arbeit auszuführen. Ob es nicht eine der dringlichsten überhaupt wäre, die so sehr vernachlässigte Kartäusergasse endlich einmal herzustellen. Seid so und so viel Jahren, und zur ständigen Erweiterung der Anwohnerschaft, wird nach jedem starken Regen die ganze abgeschwemmte Decke der Unglücksstraße von so und so viel Gemeindefunktionären wieder an ihren Platz geschafft. Jetzt ist in sofern ein „Fortschritt“ eingetreten, als man die bei der letzten Sintflut entstandenen kraterförmigen Bodenvertiefungen offen stehen läßt. Man sagt sich ganz richtig: Wozu das, es schwimmt ja doch wieder hinweg. Ob man nicht mit einfachem Pflastern dieser Hydra ein für allemal den Kopf abschlagen könnte? Man „könnte“ wohl, aber ob man „will“, das ist die Frage! X.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 10. Juni 1923.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.45 Uhr Hochamt, nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Kollekte f. d. Bonifatiusverein.
Montag 8 Uhr Amt f. Sabina und Theodor. Dienst. 8.30 Uhr Amt f. Fam. Vhl. Dienst und Bullmann.
Dienstag 8 Uhr hl. Messe f. Eva Kohl (Schwesterhaus). 8.30 Uhr 3. Seelenamt für Marg. Kaufbeimer geb. Scherzger.
Mittwoch 8 Uhr Amt für Hel. Georg und Kunigunde Silberfack und Kinder. 8.30 Uhr 2. Seelenamt für Apollonia Müller geb. Christ.

Evangelischer Gottesdienst.

Der Gottesdienst am Sonntag den 10. Juni fällt aus.

Schwartenzaun

52 lfd. Meter,

2 Meter hoch, mit Rundholzpfeilen und Halbholzquerstangen

zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der Verlag.

Kathol. Gesellenverein. Ruderverein 1908

Am nächsten Mittwoch, den 18. Juni, abends 8.30 Uhr ist

Monats-Versammlung

mit Vortrag. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

1 Küchen-Schrank,

1 Tisch, 2 Stühle,

1 Wandbrett und 1

Handtuchhalter

bisig zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

1 blaues Kleid,

1 Sammetkleid

und 1 weißes Kleid

zu verkaufen.

Näheres im Verlag der Zeitung.

Am Samstag, den 16. d. Mts.

abends 8.30 Uhr

Berammlung

bei Mitglied Christoph Munt.

Tagesordnung:

1. Beitragsberichtigung.

2. Verbandsangelegenheiten,

3. Anträge und Verschiedenes

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen.

14 Wochen alt

zu verkaufen.

Näheres im Verlag der Zeitung.

Springer

Des Andern Ehre.

Roman von S. Courts-Mahler.

13)

(Nachdruck verboten.)

„Für Liebnehmen? Da muß ich doch sehr bitten, Fräulein Ulfers. Mit einer so klugen und lebenswürdigen Dame plaudern zu dürfen, ist immer ein Vorzug.“

Er sah dabei wohlgefällig auf das hübsche, anmutige Mädchen. Sie war wunderbar gewachsen, schlant und doch von jugendkräftigen runden Formen. Ihr reiches Haar, das sehr einfach und anspruchslos geordnet war, wirkte vielleicht gerade dadurch besonders eigenartig. Die dicken Flechten legten sich anmutig und reizvoll um den feinen Kopf. Die Farbe des Haars war eine Mischung von Goldbraun und Blond, und über die Stirn und den Schläfen fielen sich leichte Locken hervor, die eine Schattierung heller erschienen und wie flüssiges Gold wirkten. Das ihr feine, klar und jugendfrisch, ihr Mund hübsch geschnitten und die tiefblauen Augen sehr belebt waren, hatte Heinz schon früher mit Vergnügen bemerkt, wenn er sich einmal vorübergehend mit Helma beschäftigt hatte.

Da Heinz ziemlich lange Zeit mit der hübschen Gesellschaft allein blieb, hatte er Zeit, sich all ihrer Vorzüge bewußt zu werden. Und er machte gar kein Geheimnis daraus, daß ihm dies Plauderstündchen recht gut gefiel.

Er machte von seinen gefährlichen Augen den ausgiebigsten Gebrauch, mußte jedoch einigermaßen erstaunt bemerken, daß er hier keinen besonderen Eindruck damit machte.

Helma ging sehr unbefangen auf seine Unterhaltung ein. Ueber seine deutlichen Komplimente lächelte sie sogar ein wenig amüsiert. Aber sie sah ihn doch mit warmen, offenen Blicken an. Wie eine Schwester ihren unartigen Bruder, dem sie sich im Innern überlegen fühlt, dachte Heinz einigermaßen erstaunt. Einige Male lachte sie ihn sogar entschieden aus. Aber dies Lachen klang so warm und herzlich, daß er mit einstimmen mußte, und plötzlich sagte er unvermittelt: „Sie sind das erste junge Mädchen, bei dem ich das Gefühl habe: die nächste du zur Schwester haben.“

Helma wurde bei diesen Worten ganz unmoviert dunkelrot und sah sichlich verwirrt zur Seite.

„Aber, gnädiges Fräulein — damit kann ich Sie doch wahrhaftig nicht gekränkt haben? Weshalb steigt Ihnen dann dabei die Unmutsröte ins Gesicht? Sind Sie mir böse, daß ich mir eine Schwester wünsche, die Ihnen gleicht?“

Helma hatte die Verwirrung bereits überwunden. Sie schüttelte lächelnd den Kopf. Gewiß nicht böse. Dazu hätte ich doch keinen Grund.“

„Aber weshalb wurden Sie so rot bei meinen Worten?“ forschte er interessiert.

„Muß dazu immer ein besonderer Grund vorliegen?“

„Also nehmen Sie an, mir sei plötzlich ein Verfallnis eingefallen, worüber ich erschraf.“

„Damit muß ich mich wohl zufrieden geben. Aber unter uns, gnädiges Fräulein, ich glaube nicht daran.“

„Glaube läßt sich nicht erzwingen.“ sagte sie lächelnd und fuhr dann ablenkend fort: „Frau Konsul wird wohl länger aufgehalten, als ihr erwünscht ist. Es wird ihr unangenehm sein, Sie so lange warten lassen zu müssen.“

Heinz lehnte sich behaglich in seinen Sessel zurück. „D, ich unterhalte mich ausgezeichnet, mir wird die Zeit nicht lang. Aber Ihnen gewiß, nicht wahr?“ Helma sah ihn mit ihren schönen klaren Augen warm und freundlich an. „Nein, gewiß nicht. Meine Zeit ist auch nicht immer so angenehm ausgefüllt wie eben jetzt.“

„Donnerwetter — die Kleine macht mich noch ganz verwirrt.“ dachte Heinz. „Sie sieht mich so herzlich und lieb an, sagt mir allerlei nette Sachen, und doch habe ich das Gefühl, als ob ich nie weniger Eindruck auf eine Frau gemacht habe, als auf sie. Woran liegt das wohl?“ — „Sie haben gewiß schwere Pflichten zu erfüllen?“ fragte er laut.

„Das wollte ich damit nicht sagen, Herr Mittheilung. Ich bin hier im Hause bin, sind sie mir sogar sehr leicht.“

„Früher war das anders?“

„Ja, ich habe zwei schwere Jahre hinter mich — gleich nachdem ich von zu Hause wegging, traf ich sehr schlecht mit meiner Stellung. Aber, bitte, lassen wir das, es ist ohne Interesse für Sie.“

„Im Gegenteil, es interessiert mich sehr. Sie gefällt es Ihnen also besser?“

„Ja, Herr und Frau Konsul sind sehr nett gegen mich. Mein Muttchen ist ganz glücklich, daß ich's jetzt so gut getroffen habe.“

„Ihre Eltern leben noch?“

„Nur meine Mutter. Mein Vater verunglückte vor fünf Jahren im Mandver.“

„Ihr Herr Vater war Offizier?“

„Ja, Major.“

„Und — und Sie konnten nicht zu Hause bleiben — bei den Eltern?“ fragte er voll Teilnahme.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthätigster Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meiner lieben, unvergesslichen Pflegemutter, unserer guten Tante und Schwägerin, Frau

Apollonia Müller

geb. Christ

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den hochw. Herrn Geistlichen, den barmh. Schwestern, der werthen Nachbarschaft, sowie allen Verwandten und Bekannten. Dank auch für die hübschen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

I. d. N.: Georg Rottuss und Frau.

Flörsheim a. M., Hochheim, Laubenheim, Berlin, den 7. Juni 1923.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfsch. und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von GERMOSAN-Kapseln (s. auch ärztlichen Urteil ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu traumhafte Erfolg soll auf der einwandfreien Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Adoniphenaz., Phenazol, Chin., Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingte sicheren Erlöse. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germanwerkwerke 50.)

Sonntag, den 10. Juni

von nachmittags 4 Uhr ab hält
Tanzlehrer Rob. Schäfer, Rüsselsheim, ein

Tanzkränzchen

im Hotel Rüsselsheimer Hof, wozu ich
meine früheren Tanzschüler
freundlichst einlade.

Robert Schäfer, Tanzlehrer.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker

5. Aufl., neu bearbeitete Auflage

Von Professor Dr. Karl Woermann

Mit 2000 Abbildungen im Text und 351 Tafeln in Farbendruck, Kupferdruck und Holzschnitt

6 Bände, in Ganzleinen gebunden

150 Mark Grundzahl

„Unter der überreichen Zahl guter Handbücher der Kunstgeschichte wird Woermanns Werk immer an vorderster Stelle stehen. An Fülle, Belegenheit und wissenschaftlicher Zuverlässigkeit wird es seinem andern überlegen.“ Deutsche Warte, Berlin.

Die Grundzahl ist mit der Schlußzahl des Vorkurses zu multiplizieren. Hierzu kommt noch der eventuelle Zusatzaufschlag.

Großer Transport echter

Hannover. Ferkel

frisch eingetroffen und steht zu den billigsten Tagespreisen zum Verkauf

Karl Jen, Schweinehandlung Mainz,
Boppstraße 36.

Säml. Lack- u. Farbwaren

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccato in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Burthard Kleich :: Hauptstraße.

◆ Inferieren bringt Gewinn. ◆



Deutschland und die Technik.

Von Harro H. Thorßen.

Seit einem Menschenalter geht der wirtschaftliche Kampf der Großmächte um die Sicherung der Absatzgebiete, um den Anteil am Weltmarkt für die Massenerzeugung einer überall gigantisch gemachten Industrie. Und diese Industrie selbst ist das Ergebnis eines Geisteslebens des Menschen, der Technik. Heute, wo der Kampf in seiner nacktesten, brutalsten Form geführt wird, scheint es am wenigsten am Plage, zu richten über Segen und Anlegen der Technik. Oder ist der Geist, schuldig zu nennen, wenn das Herz seine Arbeit nicht immer zum Guten gelenkt hat? Noch wissen wir nicht, wie der Kampf ausgehen wird, welche Völker sich behaupten werden. Für alle geht es ums Leben; für hundert Millionen Deutsche jetzt. Eins ist sicher: wenn auch große Länder samt ihren Industrien untergehen sollten, die Technik wird bleiben in der Welt. Technik und wieder Technik heißt das Schlagwort dieser Zeit. Noch heute steht das geschlagene Deutschland in diesem Zeichen in der Welt voran. Aber vielleicht werden viele Deutsche wandern müssen, und trotzdem wird der Daseinskampf in eigenen Lande härter und härter werden. Dann wird wiederum nicht allein der bessere Mensch, sondern der Mann mit dem größeren Können und Wissen sich behaupten und leben. Jener Arbeiter, jener Mann ist voran, ist gesichert, der neben seinen geschulten Händen mehr und mehr den Kopf an seiner Arbeit beteiligen kann; der sich das Wissen um die Grundlagen nicht nur seines Faches, sondern der Technik überhaupt zu eigen gemacht hat. Wie mancher gute Kopf hat nicht schon schmerzliche Lücken empfunden, wenn ihm eine Verzeichnung in ihrem inneren Wesen, in ihrer Entstehung verschlossen, wenn ihm die Berechnung des von seinen Händen geschaffenen Ergebnisses verweigert geblieben ist wie die Erkenntnis eines technisch-physikalischen Vorgangs. Und doch ist es für den Willigen nie zu spät, zu lernen. Nur einen Führer braucht er, der ihn auch ohne Schule leitet. Viel größer als vermutet ist vielfach die Fähigkeit zum Selbstunterricht. So kann Vielen ein Unternehmen zum Segen gereichen, das mit Recht den Namen

„Technischer Selbstunterricht für das deutsche Volk“

führt. Im Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin, gibt dieses Werk Ing. Karl Barth heraus unter Mitwirkung von Prof. Kleiber und anderen bewährten Fachleuten. Das Werk ist in diesem Lehrgang in hübschen, gut gedruckten Hefen mit vielen ausgezeichneten Bildern und Zeichnungen ist seine von Grund aus aufbauende Einfachheit, die keine höhere Schulbildung voraussetzt und doch allmählich zur vollständigen Ausbildung in allen Zweigen der Technik führt. Bisher erschienen eine Vorstufe und zwei Fachbände. Weitere werden sich in ununterbrochener Folge anschließen. Die Möglichkeit, jeden Unterrichtsbild einzeln zu kaufen, bedeutet z. B. gegenüber den meisten Sprachlehren eine große Vereinfachung des Studiums. Jedem Lernenden ist die Möglichkeit zu direkter Anfrage an den Herausgeber gegeben. Technische Bildung für jeden, technische Fachbildung für den einzelnen zu geben, gründlich, brauchbar fürs Leben, diese Aufgabe scheint uns hier gelöst. Dem Deutschen an der Heimatfront und dem Deutschen auf Vorpösten draußen in der Welt wird der „Technische Selbstunterricht“ kämpfen und siegen helfen.

Das Werk ist durch die Buchhandl. H. Dreisbach, Flörsheim, zu beziehen.

Reichsb. d. Kriegsbeld. und Kriegerhinterblieb.

Sonntag, den 10. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung in der Reichshule.

Jahrgang 1904.

Samstag Abend 7.30 Uhr

Versammlung

im Gasthaus zur Eintracht. Die Kameraden werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ges.-Ver. Sängerbund

Am Sonntag vormitt. 10

Gesangstunde

im Sängerkreis. Pünktliches, vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Guterhalter

Sprech-Apparat

mit Trichter und guter Schallboxe

umständehalber zu verkaufen. Im Verlag der Zeitung.

2 neue

Mandolinen

abzugeben. Näheres im Verlag der „Zeitung“.

Einige Feintner die Industrie

Kartoffeln

abzugeben.

Ant. Schid, Eisenbahnstr.

Ordentl. Mädchen

in kleinen Haushalten gegen Bezahlung gesucht.

Otto Stopfer,

Kurz, Weiß- und Wollwaren, Rüsselsheim, Waldstraße 12.

Schleifen

von sämtlichen

Messern, Scheren

Küchermessern

wird sachmännisch ausgeführt.

J. Bauer, Tgstadt

Annahmestelle:

Franz Hartmann

Fahrrad- und Nähmaschinen- ung, Grabenstraße.

Guterhalter

Sprung-Rahmen

93,5x188 Ctm. zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Kleine Anzeigen

wie An- und Verkäufe, Wohnungs- und Stellen- gesuche haben durch die große Verbreitung der „Flörsheimer Zeitung“

Großen Erfolg